

## **Der Beginn einer Wandlung (Jes. 29, 17-24)**

**Predigt im ökumenischen Menschenrechtsgottesdienst am 7. September 2025 in der Bräuerkirche Neudietendorf anlässlich der Tagung „Sprengkraft Menschenrechte: Wirtschaft. Wohlstand. Gerechtigkeit.“ (12. Sonntag nach Trinitatis)**

**Dr. Sebastian Kranich**

Liebe Schwestern und Brüder,

geht es jetzt immer so weiter? Wird alles noch schlimmer? Schlittern wir die schiefe Bahn hinunter in den Abgrund? Diesen Eindruck, den konnte man haben: Damals, im alten Israel, zur Zeit als das Buch des Propheten Jesaja entstand. Und den Eindruck kann man auch heute haben in so vielen Gegenden der Welt: Tyrannei, Kriege, Unrecht.

Doch Halt. Was sagt der Prophet da? „Es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten“.

So etwas lässt aufhorchen. Aber wenn einer damit kommt: Wie reagieren wir dann? Lächeln wir schmallippig in uns hinein: bedauernd und resignativ, bitter oder süß-sauer: Tja, schön wär's. Oder geht uns der Puls und der Blutdruck steigt auf 180: Wie naiv ist das denn? Oder regt sich in uns vielleicht eine Sehnsucht, entzündet sich in uns sogar ein kleines Fünkchen Hoffnung? Wie wir darauf reagieren: Das hat wohl einiges mit unserem Temperament zu tun, mit unserer Lebenshaltung und Lebenserfahrung, manchmal auch mit unserer Tagesform. Doch notwendig ist eine solche Intervention, wie sie im Prophetenbuch Jesaja aufgezeichnet ist, allemal.

Überschrieben ist unser Predigttext mit: Die Große Wandlung: Gut. Fast gut. Ich kann mich aber des Eindrucks nicht erwehren: Der Beginn einer Wandlung wäre die treffendere Überschrift. Und noch etwas – gleich zu Beginn zur Klarstellung: Ich halte diese Prophetie für realistisch.

Aber eins nach dem anderen: Es wird aus sein mit den Tyrannen. Das stimmt doch immer wieder: Ein Stalin hat sich nicht gehalten, ein Hitler nicht, ein Ulbricht, ein Honecker nicht. Und auch ein Egon Krenz nicht, wenngleich er weiterhin dicke Bücher schreibt, die selbst im Westen recht gern gelesen werden.

Maria singt bei Lukas schon im Magnificat von ihrem Herrn und Heiland: „Er stürzt die Gewaltigen vom Stuhl“. Wir singen – heute Morgen nicht, aber sonst immer wieder gern – mit den Worten von Paul Gerhardt: „Die Folgezeit verändert viel. Und setzet Jeglichem sein Ziel.“ Sowie: „Gott ist der rechte Wundermann / Der bald erhöh'n / bald stürzen kann.“

Ja, die altprotestantische Gotteslehre lehrte die „determinatio“ als einen Bestandteil des Vorsehungswirkens Gottes: „Determinatio“ heißt in diesem Zusammenhang: Gott setzt den Möglichkeiten, Böses zu wirken, bestimmte Grenzen, die der Mensch nicht überschreiten kann.

Keine Frage: Es besteht immer die Gefahr, dass neue Tyrannen mächtig und Spötter stark werden, die Zwietracht und Unheil säen. Wer wüsste das in Deutschland besser als wir in Thüringen und in Sachsen-Anhalt. Zugleich blicken viele sorgenvoll auf die Kommunalwahlen in NRW. Aber das ändert alles nichts am geschichtlichen, am politischen und am theologischen Realismus des Jesaja: Es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern – immer wieder – aus sein. Und dann? Was geschieht dann? Der große Wandel? Alles im Handumdrehen wieder gut?

Auf den ersten Blick mag das bei Jesaja so scheinen: „Die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein.“ Doch spüre ich in dieser Prophetie zugleich eine gewisse Vorsicht. Jedenfalls nicht das, was einst hier im Osten als goldener Westen vorgestellt, volltönend als blühende Landschaften verheißen, als Autoparadiese und Ähnliches vor Augen gestellt wurde. Sondern ich spüre darin eher etwas von einem Mentalitätswandel:

Die Armen und Elenden. Sie gibt es ja offenbar noch. Sie sind da und unter uns. Nur werden sie – wann? wieder Freude haben und fröhlich sein können. Und die Tauben hören die Worte des Buches – also die Verheißungen. Sie hören, dass es anders werden kann. Und die Blinden sehen nicht mehr nur schwarz – sondern heraus aus ihrem Dunkel und der Finsternis.

Und – lassen wir die Anspielungen auf den Osten ab jetzt beiseite – auch sie gibt es noch: Die Gefangenen und die Gefolterten. Diejenigen, die einst im finsternen Kerker oder im Loch eingesperrt wurden und heute eher im Betonbunker mit Dauerbeleuchtung gequält werden. Diejenigen, die schuldig gesprochen wurden vor Gericht von Leuten, die durch Lügen das Recht des Unschuldigen beugen – wie es schon Jesaja beklagte.

So wie jene 37 Menschen in Tunesien, die am 19. April in einem Scheinprozess zu Haftstrafen zwischen 4 und 74 Jahren verurteilt wurden: Darunter bekannte Oppositionelle, Rechtsanwält:innen und Menschenrechtsverteidiger:innen. Auf der Homepage der Aktion der Christen gegen Folter (ACAT) steht: „Die Angeklagten wurden in unterschiedlichem Ausmaß der ‚Verschwörung gegen die Staatssicherheit‘ sowie der ‚Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung‘ für schuldig befunden. Der Prozess war durch eklatante Verstöße gegen ein faires Verfahren geprägt: Die Angeklagten waren nicht im Gerichtssaal. Der Prozess wurde per Fernverfahren geführt. Die Anhörung dauerte nur wenige Minuten. Die Angeklagten kamen nicht zu Wort. Es gab keine Stellungnahmen der Rechtsbeistände.“

Oder so wie die inhaftierte Fitness-Influencerin und Feministin Manahel al-Otaibi, die am 9. Januar 2024 in Saudi-Arabien von einem Sonderstrafgericht wegen ‚terroristischer Straftaten‘ zu elf Jahren Haft verurteilt wurde. Sie stand anfangs wegen Verstoßes gegen das Gesetz zur Bekämpfung von Cyberkriminalität unter Anklage, weil sie sich in ihren Tweets für die Rechte von Frauen eingesetzt und Fotos von sich ohne Abaya – ohne das traditionelle, hochgeschlossene, langärmelige und bodenlange Kleidungsstück – in einem Einkaufszentrum auf Snapchat gepostet hatte. Die saudischen Behörden haben sie gefoltert, anderweitig misshandelt und über längere Zeiträume verschwinden lassen.

Wenn ACAT, wenn ihr für die Aufhebung von solchen ungerechtfertigten Urteilen eintretet und um die Freilassung der Gefangenen betet, dann tut ihr etwas, was den Gefangenen Lichtblicke und Erleichterung verschaffen kann. Etwas, was oft einen realistischen Niederschlag findet. Etwas, was der Beginn einer Wandlung sein kann, wie sie Jesaja vor Augen malt. Auch wenn die Aktionen von ACAT nicht immer erfolgreich sind, wenn Gefangene weiterhin in Haft bleiben, misshandelt und gefoltert werden, so bestätigen doch Gefangene, für die gebetet wurde, immer wieder, dass sie eine Unterstützung spürten, sie sich gestärkt fühlten.

Ich nenne nur ein Beispiel: Ein solcher Gefangener, für den ihr euch sehr eingesetzt habt, war Robert Rother: 7 Jahre und 7 Monate war er im Gefängnis in China. In „Drachenjahren“, seinem Buch über diese Zeit, berichtete er, wie seine Mutter ihm bei einem seltenen Gefängnisbesuch in seiner tiefsten Krise sagte: „Du darfst nicht aufgeben. Wir werden noch ein glückliches Leben haben“. Er berichtete, wie sie jeden Tag für ihn betete: „Lieber Gott, bitte gib meinem Sohn Kraft. Robert darf nicht aufgeben.“ Und er konnte im Rückblick sagen: „Meine Mutter behielt mit allem recht.“

Tatsächlich. Wenn einer frei kommt, dann kann er wieder ein gutes, ein glückliches Leben haben. Ich bin Robert Rother ja einmal begegnet. Vor drei Jahren bei unserer gemeinsamen Lesung in der Nikolaikirche Eisenach. Gewiss, in die Tiefe der Seele blickt nur Gott allein. Aber schon in Eisenach sagte Robert Rother: „Ich verdränge die Zeit im Gefängnis nicht. Ich habe damit abgeschlossen.“ Und wenn man heute die fröhlichen Bilder von ihm und seiner Partnerin beim Feiern auf Wangerooge oder beim Fußball im Dortmunder Westfalenstadion anschaut. Oder wenn man einen der kurzen knackigen Beiträge des Investment-Bankers Rother auf dessen Day-Trading-Kanal auf YouTube sieht: Dann möchte, kann und mag man ihm das herzlich gern glauben. Ja, so kann es sein, wenn eine oder einer frei kommt. Auch wenn die Tyrannen in China und anderswo noch da sind.

Doch unser Predigttext nimmt ja noch mehr in den Blick. Er macht die größere Perspektive auf: Vom Ende derer, die das Recht beugen, spricht Jesaja. Vom Ende der Tyrannen redet er. Und dann heißt es bei ihm: „Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen.“

Als ich das gelesen habe, da kamen mir sofort unwillkürlich die Bilder der Ukrainer in den Sinn, die aus russischer Kriegsgefangenschaft frei kamen. Abgemagert, gebeugt, mehr als blass, nach dem Erлittenen. Und fast noch schlimmer, wenn man das überhaupt irgendwie ins Verhältnis setzen kann, die Bilder der Zurschaustellung abgehärmter israelischer Geiseln durch die Hamas.

„Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen.“  
Ja, Jakob, Artem, Wolodymir und Oleksandr wurden beschämt und sie sind blass. Sie sind elend. Aber das muss nicht so bleiben. Und ziemlich provokant setzt Jesaja noch den Moment dafür hinzu: „Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen, wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – ihre Kinder – in ihrer Mitte.“

Ja weiß Jesaja denn nichts von Traumatisierung? Nichts von intergenerationaler Übertragung? Weiß er nichts von den Langzeitwirkungen von Gefangenschaft und Folter? Weiß er nicht, was mit und in Kriegsgesellschaften geschieht? Welche Probleme Kriegsrückkehrer haben und welche sie im Sozialgefüge von Gesellschaften oftmals machen? Oder wie im Krieg Traumata wieder aufbrechen, wie derzeit in Ruanda?

Sieht er nicht, was mit den gestohlenen ukrainischen Kindern in Russland geschieht? Und was mit den hungernden Kindern in Gaza? Und was ist mit dem kleinen Mädchen im Kongo, von dem Frank Heinrich gestern sprach? Wie er versuchte, ihm eine Emotion zu entlocken. Und die bei allem wie versteinert blieb? Das muss man ihm doch entgegenhalten! Also wirklich!

Wirklich? Ich denke: Eben das, genau das hat er im Blick. Deshalb auch seine Provokation: Ja, das stimmt alles. Ja, es gibt Übertragungen bis ins dritte und vierte Glied. Aber festgelegt seid ihr darauf nicht. Auch nicht festgelegt auf dieses: „Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Kindern sind die Zähne stumpf davon geworden.“ Schon beim Propheten Ezechiel heißt es: „Dieses Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel!“

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe eingangs gesagt: Ich würde diesen Text lieber mit „der Beginn einer Wandlung“ überschreiben. Denn das Ende eines Diktators, das Freikommen aus der Gefangenschaft. Es sind wichtige, es sind entscheidende Momente. Aber erst dann kann sich lösen und wandeln, was gebunden und gefesselt war. Der erste Jubel über die Befreiung ist noch nicht die Freiheit. Abgesehen davon, dass sich solche Momente auch seltsam leer und unwirklich anfühlen können.

Doch liegt in diesem Moment immer wieder ein Moment der Hoffnung auf Zukunft, der Hoffnung darauf, dass es weitergehen wird. Auf eine Zukunft, in der sie „sehen werden die Werke meiner Hände – ihre Kinder – in ihrer Mitte“, sehen werden ihre Kinder als Hoffnungszeichen: Ein Hoffnungszeichen, das auch wir immer wieder sehen dürfen, in unseren eigenen Kindern.

Und dann, dann soll noch etwas Letztes passieren, wenn und damit die Tyrannei und das Unrecht wirklich enden: Diejenigen, die „irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“ Wer ist damit gemeint? Wohl eher nicht die Betroffenen von Gewalt und Unrecht. Sondern vielmehr diejenigen, die Gewalt und Unrecht tun und getan haben. So schwer es uns manchmal auch fällt: Auch bei den Tätern dürfen und müssen wir als Christen die Hoffnung nicht aufgeben: Die Hoffnung auf einen Sinneswandel. Auch die Täter könnten, auch sie können sich ändern. Auch wenn sie blind zu sein scheinen, für das, was sie anrichten. Auch wenn sie wieder und wieder ihre Ohren verschließen vor Bitten und vor Apellen.

ACAT jedenfalls gibt diese Hoffnung nicht auf. ACAT bittet darum, ganz konkret. Im Gebet für die 37 Menschen in jenem Scheinprozess in Tunesien Verurteilten heißt es etwa: „Herr, verwandle die Haltung der tunesischen Machthaber gegenüber ihren Kritikerinnen und politischen Gegnern.“ Und in einem Gebet für zwei Verschwundene in GUINEA: „Wir bitten für die Verantwortlichen für ihr Verschwinden: Begegne du ihnen, berühre ihre Herzen, hilf ihnen, in den politischen Gegnern Mitmenschen zu erkennen.“

Bitten und beten wir also weiter dafür, dass diejenigen, die die Leute vor Gericht schuldig sprechen und durch Lügen das Recht des Unschuldigen beugen, ihre Irrwege verlassen. Und tun wir weiterhin etwas dafür, dass sie endlich Verstand annehmen. So kann der Wandel beginnen.

Amen